

Zeitschrift: Verhandlungen der Allgemeinen Schweizerischen Gesellschaft für die
Gesamten Naturwissenschaften = Actes de la Société Helvétique des
Sciences Naturelles = Atti della Società Elvetica di Science Naturali

Band: 16 (1830)

Nachruf: Sulzer, Johann Jakob

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

XVII. Johann Jakob Sulzer, von Winterthur.

Stadtrath und Lehrer der Naturgeschichte, des Zeichnens und der Physik in Winterthur, geb. den 27. Juli 1781, gest. den 19. März 1828.

In seinen zarten, feinen und kleinen Körper hatte der gütige Schöpfer einen kräftigen Geist, ein reiches Gemüth, ein tief fühlendes Herz und eine mit glänzenden Tugenden hoch begabte Seele gepflanzt.

Auch an ihm bestätigte sich, daß die durch die Vorsehung uns angewiesenen frühern Lebensverhältnisse auf die Entwicklung unsers spätern geistigen Lebens, auf die Bestimmung unsrer Lebensbahn, auf vorherrschende Neigung für diesen oder jenen Beruf, auf unser ganzes Sein und Thun von dem entscheidendsten Einflusse werden können und müssen.

In der beständigen Herzensnähe einer treuen, frommen Mutter fast groß gewachsen, floß ihm aus reiner Quelle des Lebens heftiges Fluidum in's Herz: ungeheuchelte Frömmigkeit, Glaube, Hoffnung und Liebe, eine unermüdlige Treue und Gewissenhaftigkeit in jeder Pflichterfüllung, welche ihn später Allen zum Vorbild und Muster, — Allen so lieb und achtungswerth machten.

Sein Vater, ein Freund und Kenner naturhistorischer Wissenschaften, übernahm bei glücklicher Muße seine erste Erziehung und flößte dem Knaben die erste Neigung ein für dieses Fach des Wissens. Diese Neigung wurde nicht wenig verstärkt durch sein abgeschiedenes Leben auf einem Landgute, dem Wohnsitz seiner Eltern, wo im täglichen Beschauen der schönen Natur und im Genuße eines reichen Blumengartens sein für stille Freuden so empfängliches Gemüth sich aufschloß und namentlich auch die Anlage zum Zeichnen oder Nachahmen der Gebilde der Natur sich früh entwickelte. — Nur für kurze Jahre den Schulen seiner Vaterstadt anvertraut, verließ er dieselben mit aufgeregter Neigung für die Mathematik, mit der er sich lange Zeit nur heimlich und im Verborgenen beschäftigen konnte; denn seiner Eltern Wunsch gieng dahin, daß er sich der höhern Kunst als Maler weihen sollte.

So ward er denn wirklich seines Vaters gutem Freunde, dem damals geschätzten Künstler, Joh. Rud. Schellenberg, als

Schüler übergeben. Bei diesem genialen Lehrer, von fast eccentricischer Richtung, der als Autodidactos auf System und Plan wenig hielt, trieb unser Sulzer neben viel Nützlichem auch manch Ueberflüssiges; und auch hier lenkten Lehrer, Verhältnisse und Umgebungen ihn beständig zu Arbeiten hin, die mehr naturhistorischem als reinkünstlerischem Zwecke entgegenzielen. Auch während dieser Zeit flüchtete er sich in jeder Mußestunde zu der Mathematik hin.

Nach ungefähr drei Jahren wurde Sulzer seines Lehrers Schellenberg beraubt, welcher durch eine stürmische und brodlose Zeit gedrängt, sein Heil in Bern versuchte. Unschlüssig, wo er seine Studien fortsetzen wollte, verlebte er etwa anderthalb Jahre in seinem väterlichen Hause, und ohne über seinen künftigen Lebensberuf zu festem Entschlusse zu gelangen, beschäftigte er sich fleißig mit Zeichnen, Mathematik, Botanik, Entomologie und Ornithologie. — In diesen Zeitpunkt gezwungener Muße fällt das mit seinem Herzen im grellsten Widerspruch stehende Ereigniß seines Lebens, das sich nur durch seinen Thätigkeitstrieb erklären läßt. Er ließ sich nämlich in dieser an innern und äußern Widersprüchen so reichen Zeit, als unser Vaterland mit fremden Truppen überschwemmt war, begeben, die Stelle eines Wagenmeisters (*horribile dictu*) bei der fränkisch-helvetischen Armee zu übernehmen, — eine Stelle, die mit seinem Character ganz und gar nicht harmonirte, da sie den feinstinnigsten und zartfühlendsten Jüngling mit der rohen Klasse der Fuhrknechte in tägliche Berührung brachte. Hätte unser Sulzer nur einen Keim natürlicher Gemeinheit in sich getragen, wie leicht hätte ihm dieses Amt Spuren von Rohheit und Unart aufdrücken mögen. Daß dies aber nicht der Fall gewesen, wird jeder bezeugen, der den Lebenswürdigen in seinem frühern oder spätern Leben gekannt. Vielmehr hat er selbst später sich oft geäußert, daß diese gefährliche Periode ihm (freilich nur ihm, der aus Allem Nutzen zu ziehen wußte) höchst lehrreich und nützlich geworden, indem sie ihn mit manchen im täglichen Leben anwendbaren Details bekannt gemacht, und besonders die schwere Kunst gelehrt, wie man mit rohem und gemeinem Volk umzugehen, — wie dasselbe zu behandeln und zu besprechen habe; — was ihm später bei den ihm aufgetragenen Flußcorrectionen besonders zu statten kam.

Da es der entschiedene Wunsch seiner Eltern blieb, daß er sich der höhern Kunst des Malers weihen möchte, so entschloß er sich dazu, mehr aus Gefälligkeit für jene, als aus selbst erkanntem Berufe, und reiste nach Bern, um dort den Unterricht unter der Leitung seines ersten Lehrers, Schellenberg, fortzusetzen. Weil dieser aber in Bern nicht gefunden, was er gesucht, und bald nachher in seine Vaterstadt zurückkehrte, so kam nun Sulzer zu dem durch seine Conversationsstücke rühmlich bekannten Maler Freudenbergh in Bern. Nach dessen bald erfolgtem Tode wandte er sich an den Professor, Maler und Bildhauer Sonnenschein, bei dem er zeichnete, in Ebon pusirte und in Del malte. Sonnenschein entgieng zwar gänzlich die Originalität und Genialität der beiden frühern Lehrer; doch hätte er wegen eines gewissen academischen und systematischen Ganges für den Anfang künstlerischer Bildung wohl den Vorzug vor jenen Beiden gehabt, allein ein gewisses flaches und manierirtes Wesen eignete sich für spätere Bildung nicht.

Aus diesem Allem geht hervor, daß Sulzers Laufbahn als Schüler der höhern Kunst nicht günstig gewählt war; und wenn man seine aus jener Zeit noch vorhandenen Arbeiten ins Auge faßt und dabei bedenkt, wie mangelhaft, ja zum Theil selbst irrig sein erster Unterricht war; auch daß er nie Gelegenheit hatte, durch Anschauung von Kunstwerken ersten Ranges ihren Umfang und ihre Vollkommenheit ganz zu erkennen; so muß man sich billig verwundern, daß er dennoch so viel geleistet, indem jene durchgehends ehrenwerth, zum Theil selbst sehr gelungen genannt werden dürfen, und den Produkten manches Künstlers von Profession an die Seite gesetzt werden können, und sie auch wohl noch übertreffen. — Wäre Sulzer noch in seinem 23. Jahr sogleich nach Paris oder auf eine andere Academie gekommen, ein ruhmvoller Künstler wäre aus ihm hervorgegangen.

Das Jahr 1804 führte ihn aber von Bern in sein väterliches Haus zurück. Mißliche Gesundheitsumstände eines geliebten Vaters hinderten den gewissenhaften Sohn, die schon projectirte Reise nach Paris anzutreten, und wegen später eingetretener Umstände unterblieb sie für immer.

Die glückliche Muse, die unserm Sulzer in seiner Heimath

für einige Jahre zu Theil wurde, benutzte nun er, der nie unthätig war und es seiner Natur nach in seinem ganzen Leben nie seyn konnte, auf's zweckmäßigste zu seiner eigenen Ausbildung. Während dieser Zeit legte er den Grund zu jener vielseitigen Brauchbarkeit und Tauglichkeit, wodurch er sich später um Canton, Vaterstadt, Schule und Jugend so verdient, ja unvergeßlich gemacht.

Zeichnung, Mathematik, Physik und Naturgeschichte beschäftigten ihn abwechselnd. Nach und nach suchte er sich immer mehr zum Ingenieur zu bilden, und seine Bekanntschaft mit dem bekannten Hrn. Schanzenherr Fehr in Zürich kam ihm, dem Lernbegierigen, hiebei trefflich zu statten. Er übernahm Vermessungen zc., gab auch in freier Handzeichnung, in Geometrie zc. Privatstunden, die wegen des ausgezeichneten Geschickes und der noch ausgezeichneteren Gewissenhaftigkeit, womit er sie ertheilte, von Jahr zu Jahr in immer steigender Anzahl und immer größerer Begierde gesucht und besucht wurden, so daß sie ihn oft fast erdrückten.

Ein Werk, das ihm zu besonderer Ehre und Ruhm gereicht, sind die von der hohen Regierung ihm aufgetragenen Correctionen an der Töß, die er, wie Alles, was er that, mit lebendigem Eifer und unnachahmlicher Gewissenhaftigkeit ausführte, und wozu er die Arbeiter erst selbst anleiten und bilden mußte. Oft rannte er, nach vollendetem Schulwerk müde, Abends noch eine starke Stunde weit an Ort und Stelle; legte überall zuerst Hand an; scheute sich nicht, weit über die Knöchel in's Wasser zu treten, um Niemand eine Entschuldigung zu lassen. Und hatte er sich da oft über die vorgesezte Zeit verweilt, so eilte er, um eine ängstlich besorgte Mutter nicht warten zu lassen, noch schneller zurück, im Laufen sich übernehmend. So schlugen (nach seiner eigenen Ansicht und Aussage) bei der Leitung dieses Werkes Erkältung und Erhitzung zusammen, um den Keim eines Uebels in ihn zu legen, das zwar erst mehrere Jahre später ausbrach, aber zu frühe sein Ende herbeiführte. Seine Stelle als Ingenieur legte er durch besondere Veranlassung nieder. Der Abschied, den er im Juni 1814, in Schrift und That von Zürich erhielt, bezeugt am unzweideutigsten, wie ungern er entlassen wurde, und wie sehr der Staat die Dienste eines Mannes zu schätzen wußte, der

von feinen großartigen, kostspieligen Plänen polytechnischer Schulen erfüllt, bei Allem was er unternahm, nur vom rein Praktischen und Einfachen ausgehend und darauf hinielend, das höchste Bedürfniß eines kleinen Staates, — feste Dauer und Wohlfeilheit der öffentlichen Werke, — in der Ausführung so glücklich zu verbinden mußte.

Ein wahrer Segen war unser Sulzer seiner Vaterstadt durch das, was er an ihren Schulen geleistet. Nur der Trieb, nützlich zu werden und was er gelernt, auch Andern mitzutheilen, bewog ihn im Jahr 1807, die Schulbehörde um die Vergünstigung zu bitten, in den öffentlichen Schulen seiner Vaterstadt unentgeltlich geometrischen Unterricht ertheilen zu dürfen. Dieß war der nächste Weg, um unsern Sulzer in seiner Tauglichkeit als öffentlichen Lehrer zu erkennen. Bei der ersten Gelegenheit wurde ihm auch der Unterricht in der Geometrie, dann der des Zeichnens, und zuletzt auf seine Empfehlung der zu lange vergessene Unterricht in Physik und Naturgeschichte anvertraut. — Das Fach der Geometrie (welches als Pflichtfach in einer öffentlichen Schule nie zu den glänzenden gehören kann, da es in die natürlichen Anlagen nur der Minderzahl der Schüler einschlägt) wußte er durch die Klarheit und Gründlichkeit seiner Methode und durch die Wärme seines Vortrags allen lieb und angenehm zu machen, denen die Natur Gesicht, Gehör und Gefühl nicht völlig versagt. — Die Zeichnungsschule reformirte er von Grund aus, und gab mit seltener Uneigennützigkeit das damals noch an Vorlegeblättern Mangelnde viele Jahre hindurch der Schulbehörde unbemerkt aus seinem Privatbestande hin. — Das Fach der Physik und Naturgeschichte, das er in seinen Höhen und Tiefen erforscht, und dessen pädagogischen Sinn und höchste Bedeutung er mit belebender Wärme in seinem Innern trug, trug er auch seinen Schülern auf eine Weise vor, daß sein Unterricht eine feierliche Würde erhielt und für die Jugend eine stündliche Anleitung wurde zum Fühlen und Erkennen, zum Bewundern und Preisen der Größe und Allmacht, der Weisheit und Güte des Schöpfers der Natur. — Ueberhaupt war ein köstlicher Perlenkranz von Lehrertugenden auf seltene Weise in unserm Sulzer vereint. Die probhaltigste Treue und Gewissenhaftigkeit, hohe Begeisterung für den Lehrerberuf,

gründliches Wissen und klarer Vortrag, Weisheit und Geduld erfüllten sein ganzes Wesen. Unermüdet war er, Zurückgebliebene und Schwache mit großem Aufwand von Zeit und Kraft in abgesonderten Stunden nachzubringen. Oft machte er Abends mit einer ausgewählten Schülerschaar einen Spaziergang, den er immer zu wissenschaftlichen Zwecken benutzte. Er war Freund und Beschützer seiner Schüler, die alle mit unbeschreiblicher Liebe an ihm hiengen, und aus seinem Innern floß etwas, das nicht mit der Herrschergewalt des Ernstes ihnen gebot, sondern mit der Zauberkraft der Liebe sie alle an ihn fesselte. — Wie frei von aller Menschenfurcht und selbstlicher Bedenklichkeit er die von ihm erkannte Wahrheit ausgesprochen, davon zeugen die in den Protocollen niedergelegten Verhandlungen des Schulrathes, dessen würdiger Actuar und Mitglied er lange Jahre gewesen. — Wohl kann man mit Wahrheit von ihm sagen: Die Schulen seiner Vaterstadt haben durch seinen zu frühen Tod einen wahren Verlust erlitten, aber auch einen hohen Gewinn gemacht, da das Andenken an den Entschlafenen bei seinen zahlreichen Collegen fortlebt und mit segnender Kraft für und für sie erwärmt und stärkt.

Nur dem Thätigen verdoppelt und vervielfältigt sich wunderbar die flüchtige Zeit in Hand und Werk. Ohne dieß bliebe es fast unerklärlich, wie unser Sulzer, der außer seinen zahlreichen Berufsgeschäften sich täglich noch durch so viel Anderes angesprochen fand, dennoch für manche Lieblingsbeschäftigung Muße blieb. Unter diesen herrschten die in Physik und Mechanik vor. So beschäftigte ihn (noch vor dieser Zeit, wo des Dampfes Kraft bald Alles in der physischen und geistigen Natur in wundervolle Bewegung setzt) lange die Verfertigung eines kleinen Dampfwagens, der sich selbst durch sein Zimmer bewegte, und nur aus Mangel an Zeit und geübten Arbeitern unvollkommener blieb, als er ihn noch zu haben wünschte, der aber auch so ein sprechender Beweis der nicht gemeinen Kenntnisse ist, die unser Sulzer in Physik und Mechanik sich erworben. Das Gleiche beweisen ein *bélier hydraulique* und andere mechanische und optische Werke von seiner Hand und Erfindung. — Und da der Character des Menschen sich im Kleinen oft am deutlichsten verräth, so sei hier zu Ehren unsers Sulzers noch eines Werkes erwähnt, das zwar von den nächsten Anwohnern wenig beachtet

geblieben, um so viel mehr also den Kennern in der Ferne gemeldet zu werden verdient, nämlich: die Wiederherstellung einer astronomischen Uhr (wie wohl wenige Residenzen besitzen) an einem der Thürme der Stadt. Diese Uhr wurde nach der Sage vor 300 Jahren von einem gewöhnlichen Schlossermeister unserer Stadt (seinen Namen hat der Rost der Zeit vertilgt, sein eisernes Werk ist geblieben) — in jedem Falle von einem tiefen Denker und ächt archimedischen Genie auf eine eben so künstliche als bewunderungswürdig einfache Weise konstruirt. Sie stellt alle Perioden des Mondes, der Erde und Sonne bildlich dar und mag aus Mangel einer Reparatur über ein halbes Jahrhundert still gestanden haben. Unser Sulzer, ein großer Verehrer und Beschützer der ehrwürdigen Reste der Vorzeit, blickte oft mit Scham und Unwillen an dieses vernachlässigte Kunstwerk hinauf, ihm seine Hülfe gelobend. Durch langes Nachdenken und weitläufige Berechnungen erkannte er des Werkes geheimnißvolle Construction, und brachte in stillster Stille (wie Alles, was er that) dasselbe wieder in Gang zu nicht geringer Verwunderung derer, die auch das interessirt, was zwischen Erde und Himmel steht.

Durch den treuen Eifer, durch die Geschicklichkeit und Uneigennützigkeit, womit Sulzer seit manchem Jahr so mannigfaltige Unternehmungen auch für das bedeutende Gemeinwesen seiner Vaterstadt ausgeführt, erwarb er sich die dankbare Achtung und die festgegründete Liebe aller seiner Mitbürger. Um ihm einen Beweis davon zu geben, beriefen diese ihn dahin, wo die Angelegenheiten gemeiner Stadt und Bürgerschaft mit Umsicht behandelt werden und machten ihn durch eine höchst ehrenvolle Wahl 1824 zu ihrem Repräsentanten im größern Stadtrath, und dieser dann 1826 zu einem Mitgliede des kleinern. So sah sich der Bescheidene ungesucht und unerwartet auch noch auf eine höhere Stufe der bürgerlichen Ehre erhoben, welche durch Aemterverwaltung und auf andere Weise seiner Thätigkeit und Arbeitslust, seinen Gemeinsinn, seinem vielseitigen Kenntnissen und Erfahrungen, seinem glühenden Eifer und festen Willen zu Beförderung alles Guten, Schönen und Edeln, einen täglich sich erweiternden Wirkungskreis öffnete.

Ihm, der nur dazu geschaffen schien, in Dienstfertigkeit, in Treue und Liebe für Andere zu leben, — ihm wurde sein

Thun und Seyn durch die reinsten Freuden und Genüsse in seinem häuslichen und öffentlichen Leben vergolten und erheitert. Selbst sein Wunsch, lieber nur kurz und thätig, als lange und müßig zu leben, wurde von dem Lenker seines Erdenganges erfüllt. Nach kurzem Krankenlager ging er wohl vorbereitet zu höherem Wirken über. Die Nachricht von seinem Tode verbreitete sich wie ein dumpfer Schmerzensruf von Mund zu Mund. Seinem Sarge, in dem ein seltener Verein von Muth und Demuth zu Grabe ging, folgte dankbar die ganze Bürgerschaft, und unter den Hunderten allen war keiner, dem je er, oder er ihm feind gewesen.

Schon seit 2 Jahren deckt seine Gebeine ein bedeutungsvolles Immergrün. Sein Grabhügel ist ihm leicht. Nichts drückt denselben, als die noch nicht gestillten Thränen seiner hinterlassenen Gattin und Kinder und die sehnsuchtschweren Wünsche seiner Verwandten und Freunde.

Auch unserer naturforschenden Gesellschaft würdiges und thätiges Mitglied ist Joh. Jak. Sulzer viele Jahre gewesen. Darum sei der Erinnerung an ihn in unserer heutigen Versammlung dieses Denkmal aus Liebe und Freundschaft geweiht. Er hat in der sichtbaren und unsichtbaren Natur das große Geheimniß erforscht und gefunden, nach welchem auch wir Alle streben, bei Allen, mit denen er in Verbindung stand, als edler Mensch, als nützlicher Bürger und als wahrhaft frommer Christ sich Dank, Liebe und Achtung zu erwerben. Sein Andenken bleibe auch unter uns im Segen!

Troll, Rektor.

XVIII. Daniel Huber,

Professor der Mathematik und Bibliothekar zu Basel *).

Daniel Huber wurde geboren in Basel, den 23. Juni 1768. Sein Vater Johann Jakob Huber war in frühern Jahren als königlicher Astronom in Berlin angestellt. Da die Ausstat-

*) In der Reihe der Cantone hätte dieser Nekrolog als No. 1. aufgeführt werden sollen, — derselbe ist aber erst eingelangt, nachdem bereits alle abgedruckt waren.